

Spangenberg Zeitung.

Ämtlicher Anzeiger
für die
Stadt Spangenberg.

Erscheint wöchentlich zweimal:
Mittwoch und Sonnabend nachmittag.
Abonnementspreis vierteljährlich frei ins Haus
20 Mk., durch den Briefträger gebracht
1,20 Mk., monatlich 40 Pfg.

Allgemeiner
für Stadt

Telefon Nr. 27.
Schriftleitung, Druck u. Verlag



Anzeiger
und Land.

Telefon Nr. 27.
Jugo Munzer, Spangenberg.

Ämtsblatt
für das
A. Ämtergericht Spangenberg

Anzeigen-Gebühr:
Die Gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
für auswärtige 20 Pfg., Neffamezeile 30 Pfg.
Bei größ. Aufträgen entsprechenden Rabatt.
Anzeigen bis Vorm. 9 Uhr erbeten.

Nr. 90.

Donnerstag, den 14. November 1918.

11. Jahrgang.

An unsere Leser!

Der Zuverehr ist jetzt unregelmäßig, die Postfächer alle mit 2-3 Tagen Verspätung ein; deshalb müssen wir in unserer Zeitung ältere Sachen zum Abdruck bringen, um das Erscheinen der Zeitung nicht ganz in Gefahr zu stellen.

Aus der Heimat.

Δ Auszeichnung. Der Gefangenen-Reservist Justus Schmiedt, Sohn der Witwe Konrad Schmiedt, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Δ Kurze Tage. Mit dem November treten wir in die Zeit der kurzen Tage. Schon um 5 Uhr des Nachmittags beginnt die Dunkelheit, die bis morgens 7 Uhr reicht. Die Tageslänge beträgt anfangs November noch 9 Stunden 34 Minuten gegen 14 Stunden 16 Minuten Nachtlänge. Mitte November verringert sich die Tageslänge auf 8 Stunden 25 Minuten und die Nachtlänge erweitert sich auf 15 Stunden 35 Minuten. Vier Wochen später, am 21. Dezember, ist der kürzeste Tag und der längste Nacht, beträgt er 7 Stunden 34 Minuten und diese 16 Stunden 26 Minuten.

Aus aller Welt.

**** Zum Raubmord in Neukölln.** Der Neuköllner Kriminalpolizei ist die Feststellung des wirklichen Namens des flüchtigen Mörders der 66jährigen Tischlermeisterfrau Henkel gelungen. Es handelt sich um einen am 23. Juni 1888 in Heßlingen bei Bernburg geborenen Schneider und Artisten Jakob Prezial. Dieser hat unter dem Namen eines Einrichters und Direktors Hermann Wirth in Herbergen und später bei der Ermordeten gewohnt. Da das betagte und sehr strebsame Ehepaar Henkel eine sehr gute Wohnungseinrichtung besaß, vermutete der vielfach vorbestrafte Verbrecher bei seinen Wirtseuten größere Geldsummen. Er konnte jedoch nur 10 Mark und einen Teil Wäsche erbeuten. Letztere hat er für 50 Mark bei einem Neuköllner Pfandleiher verkauft. Prezial.

*** Stuen eisernen Pferdetrog statt Zigarren erhielt** ein Berliner Geschäftsmann von einem Frachtbriefschwindler geliefert. Dieser, der in einem Hotel wohnte, nannte sich Kaufmann Joseph Janßen aus Hannover und brachte bei einem Zigarrenhändler eine Kleinigkeit und brachte dann das Gespräch darauf, daß er

selbst auch Zigarren zu verkaufen habe. Seine Schwester, die Witwe eines Kriegers Georg Meinke in Hannover, wolle ihren ganzen Vorrat zu Geld machen, Proben habe er mitgebracht. Diese gefielen dem Händler und er kaufte nach einem Verzeichnis den ganzen Vorrat für 30 000 Mark, zahlbar nach Eingang des Frachtbriefdoppels. Bald kam denn auch Janßen mit diesem Doppel der Gilgustelle Hannover, das die Absendung von 9 Kisten Zigarren im Gewicht von 530 Kilogramm nachwies. Er erhielt das Geld bar ausgezahlt, der Zigarrenhändler jedoch nur eine Kiste zugesandt, und diese enthielt einen eisernen Pferdetrog.

*** Glückliches Hann.-Münden.** Die Stadt Münden hatte beabsichtigt, eine Anleihe von 300 000 Mark aufzunehmen; in der letzten Sitzung der städtischen Kollegien konnte jedoch von der Begebung der Anleihe abgesehen werden, da nach Angaben des Bürgermeisters die Steuern gut eingingen, ebenso Forstgelder und sonstige Einnahmen, sodaß die Anleihe nicht notwendig wurde.

*** Ein Rittergutspächter von polnischen Arbeitern** erstochen. Die bei dem Rittergutspächter Wehner in Goffen beschäftigten polnischen Arbeiter gerieten morgens, als sie von W. geweckt wurden und nicht aufstehen wollten, mit ihm in Streit, in dessen Verlauf der eine ein Messer zog und seinen Arbeitgeber durch einen Stich so schwer verletzte, daß der Tod sofort eintrat.

*** Brand eines Bahnpostwagens.** Der Personenzug von Breslau nach Hirschberg wurde zwischen Nieder-Salzbrunn und Altwasser zum Stehen gebracht, da im Bahnpostwagen ein Brand ausgebrochen war. Von den mitgeführten Wertsendungen sind bis auf eine alle vorhanden, von den gewöhnlichen Paketen nur einige verbrannt. Circa 3-4000 Stück gebündelte Briefe sind teilweise angebrannt, teils stark beschädigt.

**** Von einem Wilderer schwer verletzt** wurde der Hegemeister Utecht aus Barlogi (Kr. Tschel). Er erkrankte den Verbrecher, der behauptete, Dombrowski zu heißen und aus Essenbruch, Kr. Ronitz, zu sein, auf frischer Tat. Der Wilderer gab aus einem Revolver 6 Schüsse auf Utecht ab, die sämtlich trafen. Der erste Schuß traf den Hals und streckte U. nieder. Letztere hatte noch soviel Geistesgegenwart, einen Schuß auf den Wilddieb abzufeuern, der auch getroffen hat, aber er entkam.

**** Rückwanderer bitten um Land.** Tausende von Kinderreichen, ferndeutschen Bauernfamilien aus Südrußland, besonders Bessarabien, mit Geld und tüchtigem Vieh versehen, möchten gern in Deutschland ansässig werden. Die schlesische Landwirtschaftskammer

hat in ihrem Namen an den schlesischen Großgrundbesitz um Land. Sie erbittet solches auch für unsere heimkehrenden Helden.

**** Ueber 100 Tuder Getreide verbrannt.** In Jaderbollenhagen (Oldenburg) brannte die große Grambergische Besingung ab. Die ganze Ernte von über 100 Tuder wurde vernichtet. Die Ursache wird in Selbstentzündung von Heu gesucht.

**** Noch ein Großfeuer.** In Neuemühle (Kreis Büren) ist die schöne Besingung des Landrats a. D. v. Vedebur ein Raub der Flammen geworden. Es sind viel Getreide, Futtermittel, Stroh und landwirtschaftliche Maschinen verbrannt. Das Feuer soll durch böswillige Hand entstanden sein.

**** Einstellung des Glockengeläutes.** Infolge wiederholten Fliegeralarms hat das Pfarrkapitel in Nachen beschloffen, von jetzt ab auch hier, wie es bereits in Köln angeordnet ist, in allen katholischen Pfarrkirchen, sowie in den Neben- und Klosterkirchen das Glockengeläute einstweilen zu unterlassen, damit die Alarmklänge jederzeit wirksam zur Geltung kommen.

**** Er gräbt sich selbst sein Grab.** Totengräber sind von Natur und von Beruf besondere Menschen, die nicht mit der großen Masse gehen. In der Umgegend von Berlin beschloß der Totengräber einer kleinen Gemeinde, freiwillig aus dem Leben zu scheiden. Er ging daran, sein eigenes Bett zu machen. Dann traf er allerlei Vorbereitungen. Er ordnete seine Verhältnisse und nachdem er alles erledigt hatte, zog er sich seinen besten Anzug an und schloß sich im Totenhaus der Gemeinde ein. Hier rüßte er die Totenbahre zurecht, legte sich darauf und schloß sich eine Kugel in den Kopf. Er hatte aber schlecht getroffen, denn er lebte noch und kam wieder zum vollen Bewußtsein. Um nun doch seinen Zweck zu erreichen, ergriß er von den im Totenhaus aufgeschichteten Menschenknochen einen starken Schenkelknochen und brachte sich damit eine schwere Schädelverletzung bei, die seinen Tod herbeiführte. Der Mann galt bei Lebzeiten als Sonderling und soll wegen einer zu erwartenden Strafe in den Tod gegangen sein, für den er eine so merkwürdige Form wählte.

*** Einen Mord und einen Selbstmordversuch** hat in geistiger Unmachtung die Ehefrau des im Heeresdienst stehenden Schuhmachers Seliger in Neubeibau begangen. Sie schnitt ihrem im 5. Lebensjahre stehenden Sohnen mit einem Messer den Hals fast völlig durch; hierauf entkleidete sie sich und brachte sich Stichwunden am Halse und an der Brust bei. Nach vollbrachter Tat begab sie sich in das obere Stockwerk ihrer Wohnung zu der dort schlafenden Mutter und ihrer 13-jährigen Tochter und teilte diesen das Geschehene mit.

Der Raperi-Mann.

Von Karl May
Herausgegeben von Dr. Schmid.

1. Vorlesung.

Es war am Maternustag, des Jahres 1793. Wochenlang hatte man auf die gesagten Pluren der Provence das Bibelwort anwenden lassen: „Der Himmel über dir soll sein wie brennendes Erz und die Erde unter dir wie glühendes Eisen.“ Heute früh aber hatte sich der Horizont mit dichten, zusammengeballten Wolkenn lagert, deren Säume Sekundenlang von zuckenden Blitzen erleuchtet wurden.

Der prasselnde Regen goß in solcher Dichtigkeit herab, daß ihm keine Kleidung zu widerstehen vermochte. Ein einziger nur befand sich im freien Felde. Er schritt die Straße dahin, die durch Wein- und Olivenpflanzungen nach dem Städtchen Beauisset führt. Sein Gewand war leicht und sommerlich gearbeitet, vom Regen vollständig durchdrungen, legte sich eng wie eine Haut an seine schlaffe, häßliche Gestalt; aber das sah ihn nicht im mindesten zu stören. Sein jugendliches Gesicht lächelte verträumt in den Gewittergüß hinein.

Da tauchte vor ihm, an der Seite der Straße, ein kleines Häuschen auf. Er blieb trotz des strömenden Regens ganz gemüßlich davor stehen: „Cabaret du couillon! Ob dieser Couillon wohl echt sein wird? Das Haus sieht nicht darnach aus.“

Schon wandte er sich zu seinen Weg fortzusetzen, als die Tür sich öffnete. „Ah, mon cher, wohin wollen Sie?“ erklang eine schrille Weinstimme unter der blauen Nase herab. „Ist es vielleicht geradezu Ihre Absicht, in diesem Wolkenbruch zu stehen?“

„Das weniger,“ antwortete der Wandersmann. „Vor diesem Wetter fürchte ich mich nicht, wohl aber vor einem Wolkenbruch aus Ihren Häusern.“ „Dann kommen Sie getrost herein, denn wir haben ganz denselben Geschmack wie Sie nicht der Mann,

der einen guten Bürger mit einem schlechten Wein vergiftet.“ „So will ich Ihrem Wort glauben und auf fünf Minuten bedauern.“

In dem kleinen Raum sah es ordentlich kriegerisch aus. Er war ganz von Soldaten des Nationalkonvents erfüllt, und außer dem zuletzt Eingetretenen und dem Wirt gehörte nur ein einziger Gast dem Zivil an; dies war ein Missionspriester vom Orden des heiligen Geistes. Dieser Priester mußte ein ungewöhnlicher und mit einem ganz besonderen Mut begabter Mann sein, sonst hätte er sich nicht unter diese wilde Soldateska gewagt. Man hatte damals in Frankreich bereits alle Orden aufgehoben und von sämtlichen Geistlichen die Ablegung des Bürgerreides verlangt. Wer diesen Eid verweigerte, wurde als Rebell behandelt.

Ein härtiger Sergeant-Major war der erste, der den eingetretenen Fremden anredete: „Solla, Bürger, wohin, he?“

„Nach Beauisset hinein.“ „Was willst du dort?“ „Einen Freund besuchen. Hast du vielleicht etwas dagegen?“

„Um, vielleicht; vielleicht auch nicht.“

„Naah!“ Er stieß diesen Laut nur langsam und leise aus, aber es wäre wohl nicht möglich gewesen, eine ironische Stimmung deutlicher auszudrücken. Er legte die Beine übereinander, schlug die Arme über der Brust zusammen und blickte den Sergeant-Major mit ein paar Augen an, in denen alles, nur keine Bewunderung zu lesen war. Dieser junge Mann konnte höchstens dreißigjährige Jahre zählen, aber seine hohe Stirn, seine breiten Schläfen, die dichten Brauen, der durchdringende Blick, die scharfe Adlernase, der energisch gezeichnete Mund, der fehnige, von der Sonne gebräunte und vom Hemdtragen bloßgelassene Hals, die breiten Schultern, der gesammetigte Gliederbau, das alles machte den Eindruck des Gereiften, des Achtungsgebietenden, des Ungewöhnlichen.

„Wie ist dein Name, Bürger?“ „Robert Surcouf,“ antwortete der Gefragte mit einem etwas spöttischen Zug um die Mundwinkel.

„Wer ist der Freund, den du besuchen willst?“ „Der Bürger Grenadier Andoche Junot.“ „Andoche Junot, der Advokat gewesen ist? Das ist ein guter Kamerad. Woher kennst du ihn?“ „Wir sahen uns zu Bussy le Grand, wo er geboren wurde.“

„Das stimmt! Du bist legitimiert, Bürger Surcouf. Junot steht bei meiner Kompagnie, ich werde dich zu ihm bringen. Vorher aber magst du mit uns trinken. Es gibt hier nur eine Sorte: Kouffillon; aber er ist stark und lieblich zugleich. Probieren ihn!“

Der Wirt brachte ein großes Humpenglas des berühmten Getränks, und alle Hände streckten sich aus, es auf Rechnung des Fremden anzutrinken. Dieser ließ sich das lächelnd gefallen; er gab zu, daß man das Glas immer von neuem zu füllen befohl und wieder austrank, und als der Wirt wegen der Bezahlung ein bedenkliches Gesicht zu machen begann, zog er eine Handvoll Assignaten (Geldscheine der französischen Revolutions-Regierung) aus der ledernen Brieftasche und warf mehr als davon nötig auf den Tisch. Bei diesem Anblick erhob sich großer Jubel; der Wirt mußte von neuem füllen, und nun wurde auch der geistliche Herr bedacht, dem man bisher noch keinen Schluß gegönnt hatte. Der Sergeant-Major trat auf ihn zu, hielt ihm den Humpen entgegen und forderte ihn auf: „Steh auf, Bürger Couffere, nimm das Glas und trinke auf das Wohl des Konvents, der den Papst zum Lande hinausgeworfen hat! Rufe laut: Es lebe die Republik, nieder mit dem Papst!“

Der Bedrängte zeigte nicht die mindeste Angst, als er, das Glas erhebend, rief: „Es lebe der heilige Vater; nieder mit den Feinden Frankreichs und den Feinden!“

Da erhob sich unter der rohen Horde ein wüßtes Geschrei; zwanzig Hände streckten sich aus, den mutigen Befehrer seines Glaubens zu ergreifen, um ihn zu mißhandeln, aber man kam nicht dazu; der Fremde hatte sich herbeigedrängt. Niemand konnte sagen, wie es kam, aber er stand plötzlich vor dem Priester, den er mit seinem Leibe deckte und rief mit lächelnder Miene: „Bürger, wollt ihr mir einen Gefallen tun?“ (Fortsetzung folgt.)

Hessischer Bankverein

Aktiengesellschaft.

Abteilung Melsungen.

Erledigung aller bankmässigen Geschäfte.

Annahme von Spareinlagen zu günstigen Zinssätzen. An- u. Verkauf in- u. ausländischer Wertpapiere.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren. Verlosungskontrolle, Stahlpanzerschrank.

Einzahlung von Zins- u. Dividendenscheine u. verlorster Wertpapiere. Uebernahme von Vermögensverwaltungen.

Einrichtung von Scheckkonten zur Förderung des bargeldlosen Verkehrs.

Amtlicher Teil.

Die Kartoffelbezugscheine

sind, soweit nicht bereits geschehen, bis zum 18. Novemb. an die Stadtschreiberei zurückzugeben. Der Bezug der Kartoffeln muß erfolgt und die Lieferquittung von dem Lieferer abgetrennt sein.

Spangenberg, den 12. November 1918.

Der Magistrat,
Schier.

Höchstpreis für Petroleum.

Der Kleinhandelshöchstpreis für Petroleum ist bis auf weiteres auf 50 Pfg. je Liter festgesetzt worden.

Spangenberg, den 11. November 1918.

Der Magistrat,
Schier.

Holzhaener für die Stadt.

Die Stadt hat noch Bedarf an Holzhaenern. Geeignete Personen werden hierdurch aufgefordert, sofort in der Stadtschreiberei zu melden.

Spangenberg, den 12. November 1918.

Der Magistrat,
Schier.

Fleischverkauf.

In der laufenden Woche schlachten.

	Rinder	Kälber	Schafe.
Aug. Engeroth	—	1	1 1/2 ✓
Orch. Engeroth	—	—	1 1/2 ✓
Moses Kay	—	1	2 ✓
Aug. Meurer	—	1	2 ✓
Johs. Meurer	—	—	1 1/2 ✓
Friedr. Stöhr	—	1	1/2 ✓

Spangenberg, den 12. November 1918.

Die Fleischverorgungsstelle. Schier.

Schleifhandel.

Wer an Schleifhändler oder Hamsterer Lebensmittel verbotswidrig abgibt, entzieht sie denen, die sie am nötigsten brauchen.

Melsungen, den 7. November 1918.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.

Lebensmittel für Eisenbahn- usw. Arbeiter.

Die auf die Zusatz-Lebensmittellisten für Eisenbahn- und sonstige Schwer- und Rüstungsarbeiter für die Zeit vom 3. bis 30. November zur Verteilung gelangenden Lebensmittel können in den zuständigen Verkaufsstellen gegen Abgabe der Marken in Empfang genommen werden.

Melsungen, den 8. November 1918

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.

Nährmittel für Kinder.

Auf die Nährmittellisten für Kinder kommen im im Monat November zur Verteilung:

- auf Abschnitt Nr. 1, ein Paket Zwieback
- " " " 2, 1/2 Pfund Mühlenprodukte, ein Paket Hohenlohe Kriegssuppe
- " " " 3, 300 Gramm Zucker.

Melsungen, den 7. November 1918.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.

Mahlen ohne Mahlkarten.

Einigen Landwirten ist das Recht der Selbstversorgung entzogen worden, weil sie trotz aller Warnungen und Verbote Getreide ohne Mahlkarte in die Mühle gebracht haben. Gerichtliche Bestrafung ist außerdem zu gewärtigen. Es wird nochmals dringend vor derartigen Vergehen gegen die Nahrungsmittelversorgung gewarnt, da gegenüber denen, die durch unerlaubten Mehrverbrauch die Volksernährung gefährden und schädigen, keine Rücksicht geübt werden darf.

Melsungen, den 8. November 1918.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.

Ablieferung von Kartoffeln.

Die Reichskartoffelstelle in Berlin hat mit Ermächtigung des Herrn Staatssekretärs des Kriegsernährungsamts die den Landwirten zu belassende Kartoffelmenge nunmehr auf zehn Prozent der Ernte zurückbehalten:

- 1. Zur Ernährung 1 1/2 Pfd. für den Tag und Kopf auf die Zeit vom 16. September 1918 bis 14. August

1919 — 5 Ctr.

2. Zur Brotstreckung — soweit die Kartoffelerzeuger Selbstversorger nach der Reichsgetreideordnung sind — wöchentlich 600 Gramm, für die Zeit vom 1. Oktober 1918 bis 14. August 1919 = 0,55 Ctr.

3. Der Saatgutbedarf in Höhe von 40 Ctr. für den den Hektar der Herbstkartoffelanbaufläche 1918 und 4. zehn Prozent der Ernte in Kartoffeln unter einem Zoll (2,32 cm).

Alle übrigen Kartoffeln sind an die Kommissionäre abzuliefern und bis zur Abnahme sorgfältig zu behandeln.

Für die restlose Erfüllung der Lieferpflicht — also nicht etwa nur der vorläufigen Umlage auf Grund der meist hinter dem Ernteertrag erheblich zurückbleibenden Schätzung — haftet nach der Kartoffelverordnung der Vorrat der ganzen Gemeinde, nötigenfalls des ganzen Kreises.

Melsungen, den 2. November 1918.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.

Sie noch gut erhaltenes

Kinderbett

zu kaufen gesucht. Wer sagt sagt die Exped. d. Blattes.

Butterfässer

neu eingetroffen bei

J. H. Herbold.

Pflanzt Obstbäume!

jetzt die beste Pflanzzeit. Habe große Vorräte in nur guten Sorten in Hochstämmen, Halbstämmen, Busch- oder Zwerg-Formen.

Bei größeren Bedarf wird auf Wunsch auch die Pflanzung übernommen.

Georg Pasche, Gärtner.

Maschinenöl, Zentrifugenöl, Wagonfett und Schuhfett

empfehlen in bekannt guten Qualitäten

Julius Spangenthal.

DRESDNER BANK

Filiale Cassel — Cölnische Strasse 11.

**Aktien-Kapital und Reserven der Dresdner Bank
Mark 340,000,000.—.**

Eröffnung gebührenfreier zinstragender Scheckrechnungen,

die dazu beitragen, den Notenumlauf der Reichsbank herabzumindern und den bargeldlosen Verkehr durch Ueberweisungen zu fördern.

An- und Verkauf von Wertpapieren, fremden Goldsorten, Schecks und Wechseln auf das In- und Ausland.

Ausstellung von Kreditbriefen. Einlösung von Zins- u. Gewinnanteilscheinen, sowie ausgelosten Wertpapieren. Uebernahme von Wertpapieren in sichere Aufbewahrung und Verwaltung, sowie Verlosungsüberwachung derselben und Versicherung gegen Kursverluste durch Auslösung. Uebernahme von Testamentsvollstreckungen, Einrichtungen für Nachlaß- u. Vermögensverwaltung. Vermietung von Schrankfächern in unserer feuer- und diebesicheren Stahlkammer.

Annahme von verzinslichen Depositengeldern.

Bei der nach dem Kriege einsetzenden großen Bautätigkeit, wird starke Nachfrage in

Dielen, Kochöfen und Tischöfen

eintreten. Es empfiehlt sich daher jetzt schon seinen Bedarf zu decken bei

M. J. Spangenthal, Ww.

Bleichen unangenehm

im ganzen Reich.

Auch die Frauen sollen wählen!

Die Mehrheitsparteien des Reichstages haben sich geeinigt, in der nächsten Reichstagsitzung folgenden Initiativantrag einzubringen:

Die Wahlen zum Reichstag und zu den Volksvertretungen aller Bundesstaaten finden nach den gleichen und unmittelbaren Wahlrecht, nach dem Grundgesetz der Verhältnismahl statt. Wahlberechtigt ist ohne Unterschied des Geschlechts, wer das 14. Lebensjahr vollendet hat.

Die Zugehörigkeit der Volksvertretung geht nicht dadurch verloren, daß der Abgeordnete ein Amt annimmt oder in ein anderes Amt eintritt.

Das gleiche Wahlrecht einschließlich des Frauenwahlrechts wird also auf dem Wege der Reichsgesetzgebung in allen Bundesstaaten eingeführt. Die preussische Verfassungsreform ist dadurch vorläufig erledigt.

Der Antrag der Mehrheitsparteien hat auch das preussische Staatsministerium beschäftigt. Das Ministerium Friedberg wird zurücktreten und Friedberg mit der Neubildung des Ministeriums betraut werden. Das Ministerium wird aus je zwei Vertretern der Mehrheitsparteien bestehen. Die jetzigen Minister Spahn (Str.) und Fischbeck (Wp.) werden auch in der neuen Regierung bleiben. Die Sozialdemokratie erhält ein neugebildetes Ministerium für Wohlfahrtspflege und einen Minister ohne Portefeuille.

Der Brenner besetzt.

Der bayerische Kriegsminister teilt im Landtag mit: Bayerische und andere deutsche Truppen sind an der Tauernbahn und am Brenner angelegt und haben unter dem Kommando des Generals Kraft von Delmeningen bereits Zerstörungen an den Bahnanlagen vorgenommen. Im Osten sind ebenfalls Truppenkommandos aufgestellt, doch wird der Einbruch der Tschechen in deutsches Gebiet als unwahrscheinlich angesehen.

Weiskraut u.

Rotkraut

gibt ab
G. W. Salzmann.

Gebe hierdurch zur gefl.

Kenntnis

das ich vorläufig bis zum 1. Januar d. Js. jeden Tag außer Sonntags von 9-1 Uhr zu sprechen bin.

Seurich Deisenroth,
Heilgehilfe und Masseur,
Landefeld bei Spangenberg,
(Schweizerhaus)

Wer?

erteilt 3 jungen Damen Unterricht im Schachspielen. Angebote an die Exped. d. Blattes.

Kalk, Zement, Zementkalk

frisch eingetroffen
Fenner.